



„Welche Art von Welt wollen wir denen überlassen, die nach uns kommen, den Kindern, die gerade aufwachsen?“ (LS 160)

Foto: Alexandra H./pixelio.de

Gemeinwohl oder Gewinnmaximierung

Laudato si. Das unbestrittene Recht auf Eigentum ist nicht absolut, sondern immer relativ, weil es die soziale Verpflichtung der Besitzenden einschließt.

Johann Neumayer, Umweltreferent der ED

Salzburg. Der Markt regelt eben nicht alles und weil alle Menschen ein Anrecht auf ein Leben in Würde haben, ist es unabdingbar, die soziale Verpflichtung der Besitzenden einzufordern. Papst Franziskus referiert den traditionellen Standpunkt der Katholischen Soziallehre und betont ebenso traditionell die Subsidiarität: Größere gesellschaftliche oder staatliche Einheiten sollen Dinge nur dann regeln, wenn die kleinere Einheit nicht in der Lage ist, Probleme zu lösen oder zu helfen.

In einer globalisierten Welt ist auch das Gemeinwohl global zu sehen: Man kann sich nicht damit abfinden, dass Menschen unwürdig vegetieren müssen, während die Reichen nicht nur den Armen Wohlstand vorenthalten, sondern die Erde auch noch überproportional verschmutzen. Aus der Tatsache, dass alle Menschen Kinder desselben Gottes und Teil derselben Schöpfung sind, folgt, dass die Güter dieser Schöpfung allen in ausreichendem Maße zur Verfügung

„ [Es] reicht [...] nicht mehr zu sagen, dass wir uns um die zukünftigen Generationen sorgen müssen. Wir müssen uns bewusst werden, dass unsere eigene Würde auf dem Spiel steht. Wir sind die Ersten, die daran interessiert sind, der Menschheit, die nach uns kommen wird, einen bewohnbaren Planeten zu hinterlassen. Das ist ein Drama für uns selbst, denn dies beleuchtet kritisch den Sinn unseres eigenen Lebensweges auf dieser Erde. (LS 160)

stehen müssen. So klar und so nüchtern sieht das Papst Franziskus und eckt damit an. Denn zu sehr hat sich in die Köpfe eingebrannt, dass nur der Gewinn und der Markt alles regeln.

Dasselbe gilt in Bezug auf die zukünftigen Generationen: Es gibt kein Recht, Ressourcen auszubeuten und die Erde zu verschmutzen mit Folgen für die Generationen nach uns.

Es ist weniger das epochal Neue sondern die konsequente Anwendung anerkannter Prinzipien der Sozialethik, die Papst Franziskus zu weitgehenden Schlüssen bringt – und auch uns bringen müsste.

ZUM THEMA



Christian Felber ist Gründungsmitglied von Attac Österreich und Entwickler des alternativen Wirtschaftssystems „Gemeinwohl-Ökonomie“. Foto: Robert Gortana

Neue Spielregeln für die Wirtschaft

Viele Menschen glauben, dass „die Menschen“ in den letzten Jahren rücksichtsloser und egoistischer geworden sind. Bei näherem Hinsehen liegt das an den Spielregeln für die globale Wirtschaft: keine Grenzen für die Ungleichheit, Wachstum ohne Ende, kein effektiver Klimaschutz, keine verbindlichen Arbeitsstandards. Geierfonds und feindliche Übernahmen sind ebenso legal wie Schattenbanken und Steueroasen. Wen wundert es, dass unter solchen Rahmenbedingungen Geiz und Gier grassieren? In Deutschland und Österreich wünschen sich mehr als 80 Prozent der Bevölkerung eine neue Wirtschaftsordnung.

Die Gemeinwohl-Ökonomie ist ein alternatives Wirtschaftsmodell, die sich seit fünf Jahren von Österreich aus international ausbreitet. Kapital soll zu einem Mittel und das Gemeinwohl zum Ziel des Wirtschaftens werden. Unternehmerischer Erfolg wird mit der Gemeinwohl-Bilanz gemessen, Volkswirtschaften erfassen im Gemeinwohl-Produkt, was für ein gutes Leben wirklich zählt. Schon 350 Unternehmen haben eine Gemeinwohl-Bilanz erstellt, in Salzburg startet gerade eine Gruppe von zehn Pionier-Betrieben. In Italien und Spanien sind die ersten Gemeinwohl-Gemeinden entstanden, in diesen soll die Wirtschaftsordnung von morgen demokratisch entwickelt werden. Alle Menschen in Salzburg sind herzlich eingeladen, sich der Regionalgruppe anzuschließen oder selbst eine Ortsgruppe zu gründen. Die Kirchen können ihre eigenen Betriebe bilanzieren und alle Unternehmen und Gemeinden darin unterstützen, die Gemeinwohl-Ökonomie umzusetzen.